



„Entenpfuhl“-Wald soweit das Auge des Betrachters in der Mecklenburger Straße in Ketsch reicht – der Horizont würde sich im Falle eines Kieswerks gewaltig verändern, der Wald wäre fast vollständig weg.

BILDER: BRÜCKLARA RHEIN-NECKAR/UMWELTMINISTERIUM BW

**Gewinn „Entenpfuhl“:** Eine Abwägung der Argumente lässt auch die Gesellschaft in ein schales Licht rücken / Firma will regionale Rohstoffe anbieten / Gegner sehen eine Ausbeutung der Natur

# Kiesabbau zwischen Klimaschutz und Bauboom

Von unserem Mitarbeiter  
**Stefan Kern**

**KETSCH/SCHWETZINGEN.** Die Rollen sind vermeintlich klar verteilt. Auf der einen Seite die Unternehmensgruppe Krieger aus Neckarsteinach, die auf Kosten der Natur Geschäfte machen will. Und auf der anderen Seite besorgte Bürger, Umweltschützer und Politiker, die das verhindern wollen. Doch mit jedem Schritt, mit dem man sich den Projekt Kiesabbau im „Entenpfuhl“ nähert, verändert sich diese scheinbar klare Rollenverteilung.

Es wird so schwierig, dass ein Frontverlauf gar nicht mehr auszumachen ist. Frei nach Alexander von Humboldts These, dass alles mit allem zusammenhängt, finden sich am Ende sehr viele auf der Anklagebank. Denn es entsteht ein Bild von einem Unternehmen, das vom Markt getrieben auf den Wunsch vieler Menschen nach ihrem eigenen Häuschen oder der nächst größeren Wohnung sowie den dazugehörigen Straßen reagiert. In der Folge muss die Firma dann den Abbau von Baustoffen, wie Sand und Kies, ausweiten und hierfür 42 Hektar Wald roden.

**Immer mehr Import von Baustoffen**  
Schon jetzt könne laut der Unternehmensgruppe der wachsende Bedarf aus regionalen Lagern kaum mehr gedeckt werden, so dass immer mehr Baustoffe für den Traum von den eigenen vier Wänden importiert werden müssten, was einen beachtlichen ökologischen Rucksack mit sich bringe. Laut der UN-Umweltbehörde UNEP beläuft sich der jährliche Sandbedarf auf rund 40 Milliarden Tonnen. Es ist so viel, dass Raubbau an der Natur unausweichlich sei.

Mit dem Jahresverbrauch der Baubranche an Sand und Kies könnte man einmal rund um den Äquator – also etwa mehr als 40 000 Kilometer weit – eine 27 Meter hohe und 27 Meter breite Betonmauer bauen. Ein Analysepapier der UNEP stellt fest, dass 75 bis 90 Prozent aller Strände weltweit massive Substanzverluste erleiden.

Der vermeintlich klare Frontverlauf entwickelte sich angesichts dessen zu einem Dilemma, das in Sa-

chen Umwelt- und Klimaschutz nicht ein einzelnes Unternehmen betrifft, sondern uns alle. Die ungeheure Zukunft der 42 Hektar Wald im Gewinn „Entenpfuhl“ auf Schwetzingen-Gemarkung an der Grenze zu Ketsch berührt mit der Frage, wie ernst nehmen wir den Klimaschutz, jedenfalls weit mehr als ein Unternehmen.

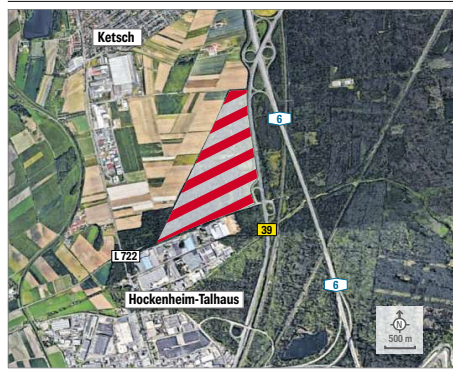
**Pro-Kopf-Wohnfläche steigt**  
Vielleicht hätte das Projekt vor einigen Jahren weniger Wellen geschlagen. Die Rheinebene ist für den Abbau von Sand und Kies ein guter Standort. Die zahlreichen Baggerseen kündigen davon. Zugleich boomt die Baubranche. Es wird mehr und vor allem größer gebaut. Im Jahr 1990 zählte das statistische Bundesamt 34,8 Quadratmeter Wohnfläche pro Kopf. In nur 27 Jahren bis 2017 wuchs diese Zahl um mehr als 30 Prozent auf 46,5 Quadratmeter. Bei über 80 Millionen Bundesbürgern wird daraus ein enormes Plus beim Baustoffverbrauch.

Für den Großraum Karlsruhe-Mannheim hat das, laut Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR), gar einen Liefer- und Versorgungsengpass bei der Bedarfsdeckung mit Sand zur Folge. Und das von Umweltschützern ins Spiel gebrachte Recycling sei derzeit kaum zielführend. Laut der Krieger-Gruppe wird in Baden-Württemberg nahezu alles recyclingfähige Material auch recycelt. Trotzdem decke das nur zehn Prozent des Gesamtbedarfs. 90 Prozent müssten mit Primärrohstoffen abgedeckt werden.

Es ist eine Dynamik, die meist nicht im grellen Licht der Öffentlichkeit zu finden ist. Doch mit dem Vorhaben der „Krieger-Gruppe“ scheint da nun etwas ins Rutschen gekommen zu sein. Das Unternehmen will im Gewinn „Entenpfuhl“ auf einer Fläche von 42 Hektar, das entspricht rund 60 Fußballfeldern, den hier bestehenden Wald roden und Sand und Kies fördern. Aus Unternehmer-sicht erst mal kein ungewöhnliches Vorhaben.

Ungewöhnlich sind aber die Zeiten. Temperaturrekorde, zu wenig Niederschlag, Dürre, sinkende Pegel, massive Waldschäden und „Fridays for Future“ haben das öffentliche Bewusstsein für Umwelt- und

## Geplante Kiesabbaufläche



Quelle: BUND, Ortsverband Hockenheim Rheinebene

## Eckpunkte des Vorhabens

■ Das Gewinn „Entenpfuhl“ befindet sich auf **Gemarkung Schwetzingen**, liegt aber genau genommen zwischen der Gemeinde **Ketsch** und **Hockenheim-Talhaus**.

■ Der „Entenpfuhl“ grenzt direkt an die **B 39 im Osten** (vom Autobahnkreuz Schwetzingen Hockenheim bis zur Abfahrt der B 39 nach Speyer) und die **L 722 Richtung Hockenheim-Talhaus/Speyer im Süden** (von der Abfahrt bis zur Talhaus-Kreuzung).

■ Das Unternehmen Heinrich Krieger KG möchte auf **42 Hektar des Gewinns „Entenpfuhl“ einen Baggersee mit Kies- und Betonwerk** errichten, um den Baustoffbedarf in

der Metropolregion Rhein-Neckar zu decken.

■ Dafür müsste **nahezu der gesamte Wald im „Entenpfuhl“ abgeholzt werden** – die veranschlagte Fläche entspricht rund 60 Fußballfeldern.

■ Für die Baustoffgewinnung sollen **über einen Zeitraum von 35 Jahren Sand und Kies bis in eine Tiefe von 35 Metern** abgebaut werden.

■ Ein **Scoping-Termin** (Dienstag, 20. August) bereitet ein Planfeststellungsverfahren vor. Beim Landratsamt, der zuständigen Planfeststellungsbehörde, wird ermittelt, welche Unterlagen und Untersuchungen es für eine Entscheidung braucht. *mb*

Klimaschutz geschäft. Und so gerät das Projekt in die Schusslinie zahlreicher Akteure. Umweltschützer, Bürgermeister und Parteien lassen an ihrem Verständnis keinen Zweifel. In einer gemeinsamen Pressemitteilung der Jägervereinigung Mannheim, der Naturfreunde Ketsch und des Umweltamtes des Ketsch sowie dem BUND-Ortsverband Hockenheim Rheinebene ist die Rede von „Fassungslö-

sigkeit“ angesichts des jetzigen Vorhabens.

**Der Plan war nie vom Tisch**  
Ein Vorhaben, das vor einigen Jahren schon einmal auf dem Tisch lag. Damals, so der Vorsitzende der Naturfreunde Ketsch, Gerd Welker, seien es aber nur 24,5 Hektar gewesen. Und bevor das Projekt Formen annahm, hieß es, das Vorhaben sei vom Tisch. Doch das war so wohl nicht

ganz richtig. Die Planungen waren nur ausgesetzt und wurden jetzt wieder aufgenommen, das bestätigt auf Nachfrage auch das Landratsamt. Der Rhein-Neckar-Kreis hat deshalb auch für Dienstag, 20. August, um 10 Uhr zu sich in die Hauptstelle in Heidelberg zu einem sogenannten Scoping-Termin eingeladen – der Termin ist öffentlich. Hierbei werden entschieden, so Margarete Schuh, die Leiterin des Wassererschutzes und Verantwortliche für das Genehmigungsverfahren, wie detailliert und umfassend der Umweltbericht auszufallen habe. Unmissverständlich betont sie, dass sich der Kreis neutral verhalte. Auf die Frage, wann mit einer Entscheidung zu rechnen sei, sagte sie, dass es noch mindestens ein Jahr dauern würde.

## Das Volumen ist monströs

Für Welker und seine Mitstreiter keine beruhigende Nachricht. Das Volumen des Projekts sei monströs. Werde mit den 42 Hektar Wald, was im Vergleich zu früheren Planungen beinahe eine Verdopplung bedeutet, doch fast der gesamte Baumbestand gefällt. Bei einem positiven Bescheid hätte das Unternehmen dann das Recht, über 35 Jahre lang Sand und Kies bis in eine Tiefe von 35 Metern abzubauen. Zu der massiven Ausweitung der Fläche betonte ein Sprecher des Unternehmens, dass bereits im ersten Scoping-Termin im Jahr 2016 deutlich gemacht wurde sei, dass die 24,5 Hektar nur als Teilfläche beschrieben werde.

Ganz grundsätzlich sei das Gebiet mit dem derzeit verbindlichen Regionalplan Rhein-Neckar als Vorranggebiet für den Abbau von Gesteinsrohstoffen ausgewiesen. Ein Unding sei es aber, so Frank Lück, Leiter des Hegerings Schwetzingen in der Jägervereinigung Mannheim, dass der Wald laut offizieller Unterlagen als ökologisch nicht so wertvoll eingestuft werde. „Er ist Lebensraum für viele Tiere, darunter Hirschkäfer, Fledermäuse und eine reiche Vogelwelt.“ Und auch Welker kann mit dieser Einschätzung nichts anfangen. Neben Lebensraum für eine reichhaltige Fauna und Flora sei der „Entenpfuhl“ ein Klimaschutz-, Immissionsschutz-, Bodenschutz- und nicht zuletzt Erholungswald.

Mit dem Sandabbau würden diese wichtigen Funktionen bedenkenlos beiseitegewischt. „Es ist einfach das falsche Signal in einer Zeit, in der sich unser zerstörerisches Verhalten immer mehr offenbart.“

Gefährdet würde das Projekt, so Matthias Ihrig, zweiter Vorsitzender des Umweltsamtmittes Ketsch, auch das Grundwasser und damit die Wasserversorgung der Menschen in der ganzen Region, die ja vom Wasserwerk jenseits der Autobahn versorgt werden. Ganz grundsätzlich wird der stellvertretende Ortsvorsitzende des BUND Hockenheim Rheinebene, Thomas Kuppinger, mit seiner Frage, „ob in Zeiten der Artensterbens und Klimawandels alles einfach weiterlaufen könne wie bisher“. Ziel müsste doch ein möglichst nachhaltiger Umgang mit natürlichen Ressourcen sein. Landschaftsverbrauch und Bautätigkeit dürften nicht einfach weiter so zunehmen.

Und genau hier korrigiert Kuppinger den Fokus und nimmt nicht nur das Unternehmen, sondern auch die Gesellschaft ins Visier. Nicht nur das Unternehmen muss entscheiden, welchen Stellenwert die Natur habe. Diese Aufgabe müssten alle Menschen gemeinsam beantworten. Das Unternehmen versicherte unserer Zeitung gegenüber, dass der Kiesabbau nur möglich sei, wenn im Genehmigungsverfahren nachgewiesen werde, dass das Grundwasser nicht negativ beeinträchtigt werde und Ausgleichs- wie spätere Renaturierungsmaßnahmen ausreichend seien.

## Problem verlagern – keine Option

Klar – und das räumten übrigens alle Protagonisten ein, gebe es eine Spannungssituation zwischen Umwelt- und Klimaschutz sowie wachsendem Rohstoffhunger aus der Gesellschaft. Aber diese Spannungssituation könne anhand klarer Frontverläufe geklärt werden. Für diese Klärung braucht es alle. Das Problem nur zu verlagern, also noch mehr Rohstoffe zu importieren und die Schäden weltweit aus dem Blickfeld zu drängen, das erscheint einseitig, führt aber nirgends hin und ist keine nachhaltige Option.

► Interviews auf dieser Seite

**Nachgefragt:** Amtsleiterin Margarete Schuh vom Wasserwirtschaftsamt ist die Herrin des Verfahrens

## „Wir handeln neutral“

Die beiden Interviews führte  
**Jürgen Gruler**

**HEIDELBERG.** Das Landratsamt des Rhein-Neckar-Kreises ist Genehmigungsbehörde für den Kiesabbau im „Entenpfuhl“. Wir haben mit der Leiterin des zuständigen Wasserwirtschaftsamtes, Margarete Schuh, über die Planungen und den Scoping-Termin gesprochen.



**Wie beurteilt das Landratsamt die Bestrebungen der Firma Krieger im „Entenpfuhl“ auf einer Fläche von 42,5 Hektar Kies abzubauen zu wollen?**

**Margarete Schuh:** Unser Haus ist in dieser Sache als reine Rechtsbehörde tätig. Wir werden das Verfahren vollkommen neutral behandeln.

*Wie ist die Abholzung des Waldes*

**zu sehen, auch im Hinblick auf die weiterhin geplante nur zwei Kilometer entfernte Abholzung einer Stadtwald-Fläche in Hockenheim zum Ausbau der Hockenheimring-Kastanlage?**

**Schuh:** Das sind zwei getrennte Verfahren. Welchen Einfluss die Abholzung in unserem Verfahren hat, wird der für das Verfahren erforderliche Umweltbericht zeigen.

**Widerspricht dieser Plan nicht der vom Landratsamt eingeleiteten Erweiterung des Wasserschutzgebietes für das Wasserwerk Schwetzingen Hardt?**

**Schuh:** Doch, dieser Antrag widerspricht unserem Antrag auf Erweiterung des Wasserschutzgebietes.

**Wie kann eine Firma, deren Plan vor zwei Jahren abgelehnt wurde, nun den Antrag stellen, eine doppelt so große Fläche abzubauen?**

**Schuh:** Diese Frage kann nur der Antragsteller beantworten.

**Welche Probleme könnten durch die Bewirtschaftung des Grundwassers für die Landwirtschaft (Spargelbau) entstehen?**

**Schuh:** Das wird die Umweltverträglichkeitsprüfung zeigen.

**Stimmt es, dass es in diesem Bereich eine frühere Hausmülldeponie gab, die durch den Kiesabbau aufgeschlossen werden müsste?**

**Schuh:** Auf dem Abbaugelände befindet sich keine Deponie.

**Halten Sie es für ein taktisches Vorgehen des Unternehmens, jetzt die doppelte Fläche zu beantragen, um am Ende als Kompromiss die ursprüngliche Fläche genehmigt zu bekommen?**

**Schuh:** Ob das ein taktisches Vorgehen ist, muss man den Antragsteller fragen. Tatsache ist, dass für das Vorhaben rund 42 Hektar Wald geschlagen werden müssen. Der Termin am 20. August, um 10 Uhr, im Sitzungssaal des Landratsamtes ist öffentlich.

**Nachgefragt:** Wie der Sprecher des baden-württembergischen Umweltministeriums die Sache sieht

## „Verträglichkeit genau prüfen“

**STUTTGART.** In Baden-Württemberg regiert Grün-Schwarz und mit Andre Baumann gibt es einen Staatssekretär im Umweltministerium, der die Verhältnisse hier kennt. Der ist derzeit im Urlaub, unsere Fragen hat Pressesprecher Ralf Heineken beantwortet.



**Wie sieht das Ministerium zu einer 42,5 Hektar großen Fläche für den Kiesabbau im „Entenpfuhl“?**  
**Ralf Heineken:** Dem Umweltministerium ist die große Bedeutung des Trinkwasserschließungsgebietes „Schwetzingen Hardt“ für den Großraum Mannheim-Heidelberg-Schwetzingen bewusst. Dieser Belang unterliegt der Gesamt abwägung durch das Landratsamt. Das Rechtsverfahren liegt in der Verantwortung des Rhein-Neckar-Kreises.

*Is es noch zeitgemäß, für solch ein*

**Vorhaben eine Waldfläche abzuholzen? Auch im Blick auf den fast benachbarten Hockheimer Stadtwald der einer Autobahn-Rastanlage weichen soll.**

**Heineken:** Diese Fragestellung wird Gegenstand der Umweltverträglichkeitsprüfung sein.

**Welche Gutachten liegen derzeit vor, um die Umweltfolgen beurteilen zu können, was verlangt das Land vor einer Genehmigung?**

**Heineken:** Dem Ministerium liegen keine Gutachten zur Beurteilung der Umweltfolgen vor. Träger des Verfahrens ist das Landratsamt.

**Wie kann nach Ablehnung der halb so großen Fläche vor zwei Jahren nun eine Planung für die doppelte Fläche eingereicht werden?**

**Heineken:** Nach diesem Kenntnisstand wurde der Antrag nicht abgelehnt, sondern er ruht.

*Weiß das Ministerium von einer*

**Hausmülldeponie, die angeblich unter einem Teil des Waldes liegt?**  
**Heineken:** Dem Ministerium liegen hierzu keine Informationen vor.

**Ist die Kiesgewinnung in so einem Ausmaß noch zeitgemäß? Welche Alternativen gäbe es für die Bauwirtschaft aus Sicht der grünen Landtagsregierung?**

**Heineken:** Die Frage des Ausmaßes der Kiesgewinnung ist im anstehenden Zulassungsverfahren zu klären. Um den Verbrauch mineralischer Primärrohstoffe zu senken, sind der Ausbau des Baustoffrecyclings und Substitutionsmöglichkeiten durch die Verwendung anderer Baustoffe weiterzuentwickeln. Das Baustoffrecycling kann den Bedarf derzeit zu höchstens zehn Prozent substituieren.

**Wie positioniert sich das Ministerium beim Vor-Ort-Termin?**

**Heineken:** Das Ministerium ist nicht ins Genehmigungsverfahren eingebunden und nimmt daher nicht teil.